

„Nichts,“ erwiderte der Spanier lakonisch.

Wirklich war auch der Windhauch, der in dem Schilf des Flusses säufelte, die einzige Antwort, welche der indianische Häuptling erhielt.

Nach einigen Minuten begann der schwarze Falke abermals: „Der Adler kann seine Spur in der Luft dem Auge eines Apachen verbergen; der Lachs, welcher den Wasserfall hinaufschwimmt, läßt keine Furche hinter sich zurück; aber ein Weißer, der die Steppe durchstreift, ist weder ein Adler noch ein Lachs.“

„Ein Narr eben so wenig,“ murmelte der Spanier, „und nur ein Narr würde jetzt verrathen, daß er hier ist.“

Der Indianer horchte, und als keine Antwort erfolgte, erhob er wiederum seine Stimme und rief: „Die Spur eines Weißen ist leichter zu verfolgen als die eines Büffels. Die Fährte des Büffels sagt dem Indianer, wie alt er ist, ob er fett oder mager ist, wohin er seinen Lauf richtet und sogar, wann er vorbeigezogen ist. So kennt der Indianer auch die drei Männer, die sich hinter dem Schilf der kleinen Insel befinden. Der älteste derselben ist ein Krieger aus dem Norden; er ist stark wie ein Büffel und zwei Köpfe höher als andere Menschen. Bei ihm ist ein Krieger von einer Race, die aus dem Süden und Norden gemischt ist, und ein junger Krieger aus der reinen Race des Südens. Was vermögen die Drei gegen Zwanzig auszurichten? Wenn sie sich zeigen, sollen sie unsere Freunde sein; wenn sie nicht kommen, wird ihr Blut fließen.“

„Unser Blut wird allerdings fließen,“ sagte der Canadier zu seinen Gefährten, „aber es soll den Hunden theuer zu stehen kommen.“

Nachdem der Häuptling abermals gelauscht hatte, ohne eine Antwort zu erhalten, schien seine Geduld erschöpft zu sein. Er rief einen seiner Krieger, den einzigen, der mit einer Plinte bewaffnet war, herbei, und befahl ihm, auf das Schilf der Insel Feuer zu geben. Der Indianer gehorchte; doch die Kugel schlug einige Fuß vor der Insel ins Wasser.